

Gaunusbot

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Anzeigen kosten die fünf-
gepaltene Zeile 15 Pf.
im Restamt 30 Pf.
Bei öfteren Wiederholun-
gen wird entsprechender
Rabatt gewährt.
Daueranzeigen im Woh-
nungsanzeiger werden nach
Uebereinkunft berechnet.
Geschäftsstelle
und
Schriftleitung:
Rudenstraße 1. Fernspr. 9.

Erstes Blatt.

Tagebuch des ersten Jahres
des Weltkrieges.

Juni
10. 11.
12.

In der Champagne versuchen die Fran-
zen, die ihnen am Tage zuvor entzogenen
Stellen wieder zu nehmen. In der Gegend
von Mesnil und Ferme-Beaufeuille
haben sie in breiter Front mit tiefer Glie-
derung an. Der Angriff bricht unter schwersten
Verlusten zusammen.

Oesterreichische Truppen des rechten Flü-
gels überschreiten den Dnjestr; in der Bukowina
haben die Russen die letzten am Bruch noch
gehaltenen Stellungen aufgegeben; sie ver-
loren 3000 Gefangene.

Südlich von Przemyśl und Jaroslaw wer-
den die Kämpfe nach kurzer Pause wieder
heftiger. Der Brückenkopf von Stenjawka
ist genommen, Mlyniska erstürmt; zusam-
men 5000 Gefangene.

Nordwestlich Schaulen weitere Fortschritte;
das im Sturm genommen, 3400 Gefan-
genen, Maschinengewehre. Südlich Bolimow
wurden Angriffe abgewiesen; 1600 Gefan-
genen, 3 Geschütze.

Des Pfingstfestes

Am 1. Juni erscheint die nächste Aus-
gabe unseres Blattes am nächsten
Dienstag.

Sonderblätter werden wir über
die beiden Feiertage nicht ausgeben.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Victor Seeling.
Verlag von Deutscher und Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.
„O sie! Das ist ein abscheulicher Verdacht!“
„Kein bloßer Verdacht. Die Aussagen der
Jungen standen in vollem Uebereinklang mit
dem ärztlichen Befund. Es war ein Raubmord!
Wenn wider Mann, und die Unseren haben es
beobachtet. Die Wahrheit ist die, daß der
französische Marquis um ein Haar unseren
Kompanieführer niedergeschlagen hätte.“
Yvonne schürzte die Lippen. „Ein ganz
unmögliches Märchen, das Ihre Kameraden da
ausgesprochen haben. Aber ich glaube es nicht.“
Sie sah, wie Ernst Arndt erröte. „Brausen
Sie nicht auf“, fuhr sie begütigend fort. „Daß
ein Franzose den anderen über den Haufen
wirft, das ist zu grauenhaft, als daß ich es
glauben könnte.“
Er schwieg noch immer.
„Würde es Ihnen nicht weh tun, Herr
Arndt, wenn man eine ähnliche feige Teufels-
list von Ihren Leuten in Frankreich erzählte?“
Das soll so sein. Aber die deutschen Ver-
führer pflegen gründlich zu sein. Und man darf
nicht vergessen, daß sich viel Abschaum
in den Reihen unserer Feinde herumtreibt.
Im Osten die blutdürstigen Kosaken, die die
Kavallerie von Senegalschützen.“
„Ach, Herr Arndt! Abschaum, wie Sie
sagen, ist ein hartes Wort. Auch diese Leute
sind tapfer. Das haben Sie kürzlich selbst zu-
gesehen. Sie nicht immer das Schlechte an den
Franzosen!“
„Ich bin nicht ungerecht.“
„Das weiß ich, und das achte ich so hoch
an Ihnen, und deshalb plaudere ich so gern
mit Ihnen. Und wir könnten so gute Kamer-
aden sein, wenn wir wollten!“ Sie streckte

Niemand hatte es wohl erwartet, daß es
im Reichstage noch kurz vor Antritt seiner
langen Ferien so hoch hergehen würde, wie
es die Sitzungen von Montag und Dienstag
mit sich brachten. Es gab, gewissermaßen als
Nachklang der März-Ereignisse und der sie
wieder aufrüttelnden Zensurdebatte
der vorigen Woche eine recht lebhaft ausge-
sprochene Auseinandersetzung über unsere innere und
äußere Politik, vom Reichskanzler selbst
veranlaßt, der die Zeit für gekommen erachtete,
endlich einmal gegen die geheizten Wider-
stände, die sich schon seit langer Zeit seiner
Politik entgegenstellten, Front zu machen und
jene verstellten Quertreibereien vor aller
Öffentlichkeit bloß zu stellen. Wo Holz ge-
hauen wird, da fallen Späne, und Herr v.
Bethmann-Hollweg, der sich sonst stets große
Zurückhaltung auferlegt, nahm kein Blatt vor
den Mund, sondern zog mit vollster Schärfe ge-
gen seine, natürlich außerhalb des Parlaments
mit vergifteten Pfeilen kämpfenden Wider-
sacher los. Er hatte dabei den Beifall des
größten Teiles des Hauses, nur bei einem
Teile der Rechten stimmte man nicht bei
den Standpunkt vertretend, daß es gestattet
sein müsse, in dieser Zeit eine gegenseitige
Meinung zu äußern, wenngleich auch von
dieser Seite die Art des Vorgehens mißbilligt
und jede Teilhaberschaft entschieden in Abrede
gestellt wurde. Von Rechts her kamen auch
Bedenken gegen den vom Kanzler geäußerten
Standpunkt, den Unterschied zwischen natio-
nalen und internationalen Parteien
angefichts der Haltung des gesamten Volkes
im Kriege auch weiterhin fallen zu lassen, in
dem geltend gemacht wurde, die Sozialdemo-
kratie werde sich nach ihren mehrfachen Er-
klärungen von ihren grundsätzlichen Ansichten
nicht abbringen lassen. Jedenfalls hat das
Austreten des Reichskanzlers mit seiner glän-
zenden Rede, die wie ein reinigendes Gewit-
ter wirkte, einen nachhaltigen Eindruck hinter-
lassen, und als erfreuliches Ereignis der Aus-
einandersetzung kann festgestellt werden, daß
trotz mancher Meinungsverschiedenheiten nach
wie vor sich alles einig ist in der Erreichung
des Endzieles.

Diesem Endziele näher zu kommen, sind
wir allem Anscheine nach auf dem besten Wege.
Trotz aller Ablehnungsversuche der amtlichen
britischen Stellen und Verdrehungen der Blät-

ter, die aus der schweren Schlappe in bekannter
Manier einen glänzenden Sieg konstruieren,
wird der Umfang unseres Erfolges in der
Seeschlacht vor dem Stageral immer deutlicher.
Gewiß haben auch wir schmerzliche Verluste
zu bezeichnen, aber sie sind wesentlich ge-
ringer als die des Feindes, der außer den
vielen Kriegsschiffen nicht weniger als zwei
Admirale und 333 Offiziere an Toten einge-
büßt hat. Des weiteren wird entgegen den
englischen Behauptungen, wonach unsere
Kriegsflotte in die schützenden Häfen geflüch-
tet sei, überzeugend nachgewiesen, daß die eng-
lische Flotte es war, die nach den erlittenen
schweren Verlusten abdrehte und noch empfind-
liche Beschädigungen erlitt. Diese Ver-
schleierungen sollen das englische Volk, das über
den Ausgang des Kampfes ganz entsetzt war,
beruhigen, und auch den Neutralen Sand in
die Augen streuen.

Ein nicht minder großes Entsetzen flöhte
den Engländern die Kunde von dem tragischen
Tode Kitcheners ein, denn Kitchener war
eine ganze Armee auf, und neben Grey war
er einer der schärfsten Gegner Deutschlands,
dessen militärische Niederzwingung er mit
allen Mitteln zu betreiben suchte. Nun sollte
er für eine Zeit nach Rußland gehen, um
den Verbündeten mit Rat und Tat zur Seite
zu stehen, da ereilte ihn unterwegs das Ge-
schick, er wurde das Opfer eines deutschen
Torpedos. Für die ganze Entente bedeutet
der Tod Kitcheners einen beträchtlichen Ver-
lust, da er auch an ihren Operationen lebhaften
Anteil nahm und wohl manche Anregung
gegeben hat.

Die Franzosen haben auch keine Lichttage.
Ihre Lage bei Verdun wird immer schwieriger;
enger und enger ziehen die Deutschen die Reihe
legen die Befestigungen in Trümmer und
fügen dem Feinde große Verluste zu.

Angesehene Militärkritiker in neutralen
Ländern sprechen die Ansicht aus, daß das
Schicksal Verduns besiegelt sei und ein franzö-
sischer Militärsachschriststeller hat angeregt,
Verdun bei Zeiten zu räumen. Es wird wohl
nicht lange dauern, dann wird man nach be-
rühmten Rezept vernehmen, daß Verdun keine
militärische Bedeutung mehr besitze, wie man
jetzt eben wieder von Baur gesprochen hat, als
dessen Wiedereinnahme durch die Deutschen be-
vorstand. — Ähnlich machen es ja auch die

Italiener, die nach den Berichten ihrer Heeres-
leitung angeblich nur einige unwichtige Po-
sitionen aufgegeben haben, um umso ausichts-
reicherer Widerstand leisten zu können. Mit
ihren Schwindeleien fühlen sich die maßgeben-
den Stellen aber keineswegs sehr wohl, denn
die Kammer ist jetzt zusammengetreten, wo
man vielleicht Rechenschaft fordern wird. Die
Regierung fand bei der Eröffnungssitzung
eine recht fähige Aufnahme, zumal sie es unter-
ließ, sich über die Lage an der Front auszu-
sprechen. Man hofft wohl auf eine Besserung
angesichts der jetzt mit ungeheuren Mitteln
eingeleiteten russischen Offensive an der bessara-
bischen und wolhynischen Front. Die Oester-
reicher haben an zwei Stellen ihre Front zu-
rücknehmen müssen, doch sind im übrigen alle
Angriffe der Russen auf den verschiedensten
Stellen unter größten Verlusten zurückgewie-
sen worden, so daß zu erwarten steht, daß auch
diesmal ihr Ansturm gescheitern wird.

Ihren Unmut über die mißliche Kriegslage
machen die Ententeleute Luft durch neue Ge-
waltmaßregeln gegenüber Griechenland, das
von sich allein aus nicht die Macht hat, sich
der Feinde zu erwehren. Auch der Tag wird
kommen, da der Entente die Mißetaten an
Griechenland gleichwie die an der gesamten
Menschheit heimgezahlt werden.

Liebkecht.

Berlin, 9. Juni. (WB.) Wie nunmehr be-
stimmt verlautet, ist gegen den seit 1. Mai
in Haft befindlichen Reichstags- und Land-
tagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Karl
Liebkecht Anklage wegen versuchten Kriegs-
verrates im Kriege aufgrund des § 89 des
Strafgesetzbuches erhoben worden. Die Ver-
handlung dürfte in nächster Zeit vor dem Ber-
liner Kommandanturgericht in der Lehrter-
straße stattfinden.

Versehrte feindliche Schiffe.

Berlin, 9. Juni. (WB. Amtlich.) Im
Monat Mai wurden durch deutsche und öster-
reichisch-ungarische Unterseeboote und durch Mi-
nen 56 Schiffe des Vierverbandes mit einem
Bruttogehalt von 118 500 Registertonnen ver-
senkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

ihm die Hand hin. „Sie dürfen es mir nicht
verdanken, daß ich gern jeden verteidige.“

„Nein, das verdanke ich Ihnen nicht.“ Er
hielt ihren Blicken stand. Wie schmeichlerisch
sie ihn jetzt wieder ansah! Und wie gewandt
sie stets wieder einlenkte, wenn es einen Miß-
klang gab! Nein, er wollte es an Rücksicht
nicht fehlen lassen. Warb sie nicht förmlich um
diese Rücksicht? Nahm sie nicht an allem teil,
was ihn bewegte? Mußte er da nicht Gleiches
mit Gleichem vergelten und auch auf ihre Ge-
fühle Rücksicht nehmen? Vor allem, er durfte
nie vergessen, daß er sich in einem Hause be-
fand, in dem sich ihm vor Jahr und Tag noch
die abweisendsten und verschlossensten Gesichter
würden gezeigt haben. War es nicht schon ein
großes Zugeständnis, daß eine Yvonne Chan-
dioux ihr Haus erst dem deutschen Offizier
und nun ihm erschlossen hatte? War das nicht
ein guter Anfang? Ein vielversprechender,
wenn man bedachte, daß sie noch verwand-
tschaftliche Beziehungen in Frankreich hatte?
Ja, er wollte als guter Kamerad um sie
werben.

„Also Versöhnung? Ja?“ Ihre Zähne
schimmerten hinter den roten Lippen. Wieder,
wie am ersten Tage, wo sie zu ihm gekommen
war, spielte die Sonne in ihrem Haar. Und
während sie ihn ansah, ahnte er nicht, welche
trauen Gedanken hinter ihrer weißen Stirne
arbeiteten! Wie sie, die Verschlagene, die
Deutschfeindin, nur den einen Gedanken hatte:
„Ich brauche ihn. Er verrät mir alles, was
ich wissen muß — vorausgesetzt, daß er sich
verliebt! Und er ist ja schon auf dem besten
Wege.“

Aber Arndt, der ehrliche Ernst Arndt,
ahnte und merkte nichts.

Sie wurden unterbrochen. Die Jose brachte
das, wie immer, mit viel Liebe bereitete Frül-

stück, das Tante Séraphie hereintrug, und
einen Brief in gelbem Umschlag, den wie
Junger Luise sagte, ein Militärlicher im
Helm eben abgegeben hatte.

Yvonne sah den Dienststempel. Sie stand
auf, Arndt aber bat mit einer Handbewegung,
daß sie bleiben sollte, während er den Brief
öffnete. Er überflog gespannt die Zeilen,
dann reichte er ihr das Schreiben hinüber.

„Es ist kein Dienstgeheimnis.“

„Wie? Ja soll es lesen?“

Er beobachtete sie, und sie las halblaut:

„An den Vizefeldwebel (Offizierstellver-
treter) Ernst Arndt, z. Z. hier, Schwarzwal-
straße 40... Sie sind dem hiesigen Fähnrichs-
kursus behufs weiterer Ausbildung zugeteilt
und haben sich bei erfolgreicher Gesundmeldung
zum Dienst im Geschäftszimmer des Komman-
dos — Manteuffelkaserne — einzufinden. El-
bau, Oberst. und Adj.“

„Ach, das freut mich!“ Sie streckte ihm die
Hand hin, und er sah, daß ihre Augen leuch-
teten. „Ich darf Ihnen Glück wünschen.
Sie freuen sich doch auch, nicht wahr? — Und
sie werden hier bleiben! Wunder schön ist das!“
Und sie hatte sofort vielerlei Fragen.

Es war Arndt unzweifelhaft, daß sie sich
über den Befehl freute, und das war es gerade,
was er erwartet hatte, was er ihn von den
Mienen hatte ablesen wollen. Nein, seine Er-
wartung hatte ihn nicht getäuscht. Er er-
schrak im stillen und empfand noch eine ge-
heime Befriedigung, daß es so war und nicht
anders.

„Sechs Wochen kann dieser Kursus dauern?“
Klang nicht aus dieser kurzen Frage ein Zu-
bel heraus, das sie beseligte?

„Man wird mich einkasernieren“, sagte er.
Es war ja fast nötig, die Freude zu dämpfen!

„Wenigstens“, setzte er hinzu, „ist das in der
Regel so.“

„Aber nur in der Regel, die von den Aus-
nahmen bestätigt wird! Vielleicht nehmen es
auch Ihre gestrigen Vorgesetzten als vollen-
dete Tatsache hin, daß wir Sie hier weiter
pflegen dürfen — vorausgesetzt, daß Sie sich
das gefallen lassen.“

Sie wartete eine Sekunde auf eine Ent-
gegnung, er aber lächelte nur. War's ein
eigenes Glückseligkeit, das ihn lächeln ließ?
Ganz wunderbar war ihm zumute...

„Und dann?“ fuhr sie fort, „soweit sind wir
ja noch nicht. Kommt Zeit kommt Rat. O
weh! Nun wird richtig ihre Bouillon fast ge-
worden sein, so habe ich Sie aufgehalten. Das
würde mir ma tante Séraphie nie verzeihen!“

Und sie reichte ihm die Fingerspitzen, die
er warm drückte, bis sie die Hand weggab. Aber
sie hatte seinen Druck erwidert und ihn ange-
lächelt.

Arndt sah der sich enternenden Gestalt nach.
Was war denn nur mit ihm? Er, der Bräu-
tigam Ernst Arndt, der das teuerste, edelste
und liebenswerteste Wesen seit wenigen Mo-
naten seine Verlobte nannte, war er nicht im
schönsten Zuge, mit dem Feuer zu spielen?
Oder spielte das Feuer mit ihm? Ging es
non der häufigen Berührung, von der Nähe
Yvonne aus? Waren es ihre außergewöhn-
lichen Eigenschaften, die ihn fesselten? Oder
war es hauptsächlich sein kranker Zustand und
der leidige Umstand, daß er so fern und weit
von Brigitte war? Sträfliche Sünde war das,
daß er hier „im Schlemmerquartier“ so leicht
und munter scherzte, während seine Braut,
während die Waffen kameraden draußen in
harter Arbeit hantierten!

(Fortsetzung folgt)

Amtliche Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 9. Juni. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Vihons (südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suippes (in der Champagne), und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie und Lastkraftwagen-Kolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehöft von Thiaumont und zwischen Chapitre-Walde und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen, östlich von St. Die gelang es, durch Minenprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 9. Juni. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Norden waren gestern weniger heftig. Bei Koltz, nördlich von Nowo Alexinec, nordwestlich von Tarnopol und am Dnjestr wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. An der bessarabischen Grenze herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Sifemo und nördlich des Monte Meletta den von Alpini stark besetzten Monte Casalegomberto. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Vister, das westliche Panzerwerk des besetzten Raumes von Primolano eröffnet.

Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 28 Offiziere und 55 Mann, unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Marineflieger belegten die Bahnanlagen von Portogruaro, Latinana, Palla, Zuolo, den Binnenhafen von Grado und eine feindliche Seeflugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Biadene Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Konstantinopel, 9. Juni. (WB.) Amtlicher Bericht: An der Front ist die Lage unverändert.

An der Kaukasusfront fanden gestern keine wichtigen Unternehmungen statt, abgesehen von unbedeutenden Patrouillen und Vorpostengefechten auf einigen Abschnitten der Front. Am linken Flügel wurde ein überraschender Angriff, den der Feind mit schwachen Kräften unternahm, mit Verlusten für den Feind abgeschlagen. Wir verjagten aus dem Gebiet der Meerengen zwei feindliche Flugzeuge, die über Sedzül-Bahr und Rum Kale flogen. Ein Patrouillenboot des Feindes, das versuchte, sich nach Uda zu nähern, wurde von zwei unserer Artilleriegeschosse getroffen und mußte sich auf die hohe See zurückziehen, nachdem es einen Erwiderschuss abgefeuert hatte.

An der Front bei Aden wurden zwei feindliche Flugzeuge durch unser Feuer beschädigt und abgeschossen.

Konstantinopel, 9. Juni. (WB.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front keine wesentliche Veränderung.

An der Kaukasus-Front fiel auf dem rechten Flügel nichts vor. Im Zentrum Feuergefecht der Infanterie. Auf dem linken Flügel machte eine unserer Abteilungen einen heftigen Feuerüberfall auf schanzende, feindliche Truppen, vertrieb sie aus ihren Stellungen und besetzte diese.

Von den anderen Fronten keine Meldung von Bedeutung.

Ein Artilleriegefecht vor der flandrischen Küste.

Brügge, 9. Juni. (WB.) Am 8. Juni morgens fand vor der flandrischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernungen zwischen deutschen Vorpostenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschütze wurden als gut bedient beobachtet. Der Feind zog sich darauf in Richtung Dünkirchen zurück. Die deutschen Streitkräfte erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem unserer Seeflugzeuge ein französisches Kampfflugboot abgeschossen. Die Insassen wurden von einem unserer in der Nähe befindlichen Tauchboote aufgenommen und in den Hafen gebracht.

England.

Zum Seegefecht und Tode Kitcheners.

London, 9. Juni. (WB.) Die Admiraltät macht bekannt, daß der Verlust an Deck-Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaft von der „Queen Mary“ 1200 beträgt.

Bei dem Untergang des „Hampshire“ sind 38 Offiziere umgekommen.

London, 9. Juni. (WB.) Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Die „New York World“ erörtert die Verantwortlichkeit für den Tod Kitcheners. Das Blatt schreibt: Das Schiff, das ihn nach Rußland führte, trug Englands Prestige und großen Faktor in der britischen Militärmacht. Die Tatsache, daß es in der Kriegszone, die die britische Flotte mit Uebermacht behauptete, versenkt werden konnte, gleichviel, ob es durch eine Mine oder ein Torpedo geschah, enthält eine Stümperei, die eine Abrechnung erfordert wird.

London, 8. Juni. (WB.) Die Admiraltät teilt mit, daß ein Deckoffizier und 11 Mann von der Besatzung des „Hampshire“ am Abend auf einem Floß angetrieben sind.

Berlin, 9. Juni. Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Amsterdam: Mit den untergegangenen englischen Kriegsschiffen sind folgende Summen verloren gegangen: „Queen Mary“ 2 085 000 Pfund, „Indefatigable“ 1,5 Mill. Pfund, „Invincible“ 1,75 Mill. Pfund, „Defence“ 1,5 Mill. Pfund, „Warrior“ und „Black Prince“ 700 000 Pfund.

Die Verlustlisten.

London, 9. Juni. (WB.) Die Verlustlisten der Armee vom 7. und 8. Juni verzeichnen die Namen von 277 bzw. 91 Offizieren.

Griechenland.

Die Blockade.

Athen, 9. Juni. (WB.) Das Reutersche Bureau meldet: Obwohl noch keine amtliche Kundmachung vorliegt, glaube man, daß die Blockade der griechischen Handelsflotte seit dem 7. Juni in Kraft sei. In den Schiffsfahrtskreisen im Piräus habe der plötzliche Schlag eine ritterschmetternde Wirkung gehabt. In amtlichen Kreisen herrsche fieberhafte Tätigkeit. Es würden häufige Konferenzen abgehalten und der Ministerpräsident sei in ständiger Fühlung mit dem König.

Amsterdam, 9. Juni. (WB.) Ein hiesiges Blatt berichtet aus London, daß 20 griechischen Schiffen in englischen Häfen die Lieferung von Bunkerkohle verweigert wurde; sie mußten die Dokträume verlassen, um für andere Schiffe Platz zu machen.

London, 9. Juni. (WB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. „Daily Telegraph“ meldet aus Saloniki: Alle griechischen Dampfer, die auf dem Wege nach den griechischen Häfen angetroffen wurden, werden nach Malta oder in französische Mittelmeerhäfen geschickt. Man weiß hier nicht sicher, was die Alliierten von Griechenland verlangt hatten, ehe sie die Handelsblockade anwandten. Es wird aber versichert, daß eine sofortige Demobilisierung der Armee zu diesen Forderungen gehöre.

Athen, 9. Juni. (WB.) Meldung des Reuterschen Bur. Der Ministerrat hat beschlossen, sofort ein Dekret zu veröffentlichen, durch das die 12 ältesten Jahrgänge, die unter den Fahnen stehen, entlassen werden.

Amsterdam, 9. Juni. (WB.) Die „Times“ berichtet aus Athen. Die dortigen Blätter berichten, daß die britischen Kriegsschiffe, die bei Valeron signalisiert wurden, den griechischen Schiffen verwehrt hätten in den Piräus und in die Häfen von Syros und Milos einzufahren, oder sie zu verlassen.

Nach der Besetzung des Forts Rupel teilten die Gesandten der Entente der griechischen Regierung mit, daß die Folgen ernst würden, wenn den bulgarisch-deutschen Truppen gestattet werden würde, weiter auf griechischem Gebiet vorzudringen.

Verdun.

Paris, 9. Juni. (WB.) Bei Beginn der gestrigen Kammer Sitzung wurden zwei neue Interpolationen eingebracht, eine über die Vorgänge bei Verdun und eine von Maginot über die Mittel, welche die Regierung zu ergreifen gedenke, um den Sieg zu sichern. Beide werden wahrscheinlich in Verbindung mit der von Favre in der geheimen Sitzung am 18. Juni erörtert.

Schwere russische Verluste.

Amsterdam, 9. Juni. (WB.) Einem hiesigen Blatt wird aus London gemeldet: Der Korrespondent der „Times“ aus Petersburg berichtet, man gebe in dortigen amtlichen Kreisen offen zu, daß die Russen ihre letzten Erfolge mit schweren Verlusten erkaufen mußten.

Kleine Kriegsmeldungen.

Berlin, 9. Juni. (WB. Amtlich.) Teilweise Räumung der nordafrikanischen Gefangenenlager. Die französische Regierung

hat durch eine neutrale Botschaft amtlich angekündigt, daß sie die deutsche Forderung, die kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Nordafrika nach Europa zurückzuführen, zum großen Teile erfüllt hat oder in allernächster Zeit erfüllen wird. Die Zivilgefangenen in Nordafrika werden sämtlich bis zum 10. Juni nach Frankreich verbracht mit alleiniger Ausnahme derer, die gerichtliche Strafen in Strafanstalten verbüßen. Unter den nach Europa zurückkehrenden Zivilgefangenen befinden sich auch die früher in Dahomey internierten. Von etwa 10 000 Kriegsgefangenen in Nordafrika verbleibe dort nur der kleinere Teil, wovon auf Algier und Tunis rund 850 kommen. Es sind die kräftigsten und arbeitsfähigsten Leute; sie sollen die begonnenen Arbeiten zu Ende führen. Alle übrigen, darunter sämtliche Offiziere einschließlich Feldwebellieutenants, kehren nach Frankreich zurück. Der erste Transport aus Marokko geht Anfang Juni, ein zweiter Ende Juni ab. Die Räumung von Tunis und Algier ist schon größtenteils durchgeführt worden. Das Ziel der verantwortlichen deutschen Stellen, nämlich der völligen Räumung Nordafrikas von allen kriegs- und zivilgefangenen Deutschen bleibt selbstverständlich unverändert.

Blissingen, 9. Juni. (WB.) Heute sind 40 deutsche Zivilgefangene aus England eingetroffen.

London, 9. Juni. (WB.) Londons Agentur meldet: Der italienische Segler „Rafarie Madre“ ist am 21. Mai versenkt worden.

Paris, 9. Juni. (WB.) „Petit Journal“ meldet: Man beschäftigt in Nantes den Untergang des großen französischen Dreimasters „Ernest Reyer“, der im Februar Südafrika verließ und längst überfällig ist. Aufgefundene Wracktrümmer lassen vermuten, daß das Schiff bei Quessant auf eine Mine gelaufen ist und mitsamt 35 Mann unterging.

Lokales.

* Zur Geschichte des ehemaligen Landgrafen-Hessens-Homburg. Von dem Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Bad Homburg v. d. H., der unter seinem rührigen Vorsitzenden auch in der Kriegszeit seine Tätigkeit nicht eingestellt hat, ist vor kurzem das 15. Heft der Mitteilungen herausgegeben worden, das eine Reihe interessanter Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Landgrafen-Hessens-Homburg enthält und zwar von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. Auf die Saalburg zu den Geschloßen und Befestigungswerken der alten Römer führen uns die beiden kleinen Beiträge von Dr. Quilling-Gonzheim: „Handmarken auf römischen Ziegeln“ und „Zu den Nachbildungen griechisch-römischer Geschloße auf der Saalburg“ und regen zum Vergleiche an mit den Geschloßen und Befestigungen, die uns der jetzige Weltkrieg kennen gelehrt hat. — Aus den Tagen geistiger Kämpfe um die Einheit Deutschlands, das jetzt in geschlossener Einigkeit stolz und mächtig vor aller Welt dasteht, nicht Tod und Teufel fürchtend, berichtet das von Dr. Wih. Kädiger gezeichnete Lebensbild von Jacob Benedek, der im Jahre 1848 der Vertreter von Hessens-Homburg im Parlament in der Paulskirche in Frankfurt war, und von dem der Verfasser rühmt, daß „zu jenen Männern, dessen Herz für die ganze Menschheit glühte, Jacob Benedek gehört.“ In der Geschichte der Freiheitsbestrebungen des deutschen Volkes wird ob seiner schrankenlosen Hingabe an seine Ideale sein Name einen ehrenvollen Platz behaupten.“ Wer sich über den ehemaligen Vertreter Hessens-Homburgs noch näher unterrichten will, dem geben die reichen Literaturangaben zu diesem Gegenstand wertvolle Fingerzeige. Benedeks Bild findet man auf der 3. Seite der Mitteilung.

Von Leidenstagen berichten drei Beiträge: 1.) der Aufsatz von Archivar Dr. Spielmann-Biesbaden über den hochbegabten, aber unglücklichen Dichter Hölderlin, der zweimal längere Zeit in Homburg gelebt und gewirkt hat, und dessen Denkmal allen bekannt, Homburgs herrliche Parkanlagen ziert. In dem letzten Abschnitt des Aufsatzes sucht der Verfasser an der Hand amtlicher Urkunden das Haus festzustellen, das Hölderlin während seines Homburger Aufenthaltes bewohnt hat. 2.) Der von Pfarrer Wenzel-Homburg herausgegebene kleine, bisher nicht veröffentlichte „Brief aus unruhiger Zeit“ aus der Balmerschen Sammlung. Es ist ein Brief (ganz im Stil der damaligen Zeit, in ungelentem Deutsch, mit Fremdwörtern gespickt) des Prinzen Philipp an den Landgrafen Friedrich V. von Hessens-Homburg und läßt uns einen Blick tun in die Leidenstage, die durch die Franzosen am Ende des 18. Jahrhunderts über Homburg und sein Fürstentum kamen. 3.) Der von vielen persönlichen Erinnerungen durchzogene hochinteressante Aufsatz von Prof. Dr. Ripold-Oberursel „Aus den Leidenstagen des Kaisers Friedrich und der Kaiserin Friedrich“ mit einem aus Privatbesitz in Jassimilie beigegebenen Briefe des Kronprinzen Friedrich Wilhelm an den Ägyptologen und Dichter

Ebers. — Den breitesten Raum des Heftes nimmt der von Direktor Bismarck-Burg zum erstenmal veröffentlichte Briefwechsel zwischen zwei Menschen edlerer als den Dichtern ein, die, wie Verfasser des Briefwechsels zwischen Wilhelm und dem König von Preußen als Oberbefehlshaber des Landes stimmte, und der brennende Wort und durch sein ganzes Wesen der partikularistischen Vorurteile gegen die Einigung vorgearbeitet hat, und Georg dem Verfasser der „Ägyptischen Königin“ und zahlreicher vielgelesener Romane. Auffach trägt die Ueberschrift: „Aus dem Briefwechsel zwischen W. Jordan und Georg Ebers.“ Die Veröffentlichung des Briefwechsels damit gerechtfertigt, daß diese Briefe dienen sollen, „als kleine Bausteine in das Lebensbeschreibungen und zur Erklärung; eine Lücke in jener wird falls ausgefüllt, da seine Beziehungen zu Georg Ebers mit keinem Wort erwähnen: Zugleich dabei für die Lebensbeschreibung des letzteren manches ab.“ Auf das Heft 14 ff. abgelesene sinnige Gedicht Ebers sei noch besonders hingewiesen! — Aus der gewandten Feder Ebers stammen auch die Richtlinien in seinem Beitrag „das Homburger Museum“ zur Errichtung und Einteilung des Museums. — Ganz besonders Interesse erregt die kulturgeschichtlichen Beiträge von Dr. H. Jacobi aus Homburgs Vergangenheit. Sie tragen die Ueberschriften: 1.) „Rückblick auf die Homburger Vergangenheit“ und „Rückblick auf die Homburger Vergangenheit“ im alten Amt Homburg. 2.) „Abgesandter Theaterkonzession.“ 3.) Eine Hinrichtung Homburg im Jahre 1758. 4.) Ein Haus-Schuhbrief aus dem Jahre 1724. 5.) „Weiße Turm“ von Homburg. Die Beiträge öffnen uns interessante Einblicke in das Leben und Treiben früherer Zeiten, und die dem mitgeteilten Erlasse und Verfügungen der Empfindungen muten uns heutzutage recht komisch an. — Zu Nr. 4 möchte ich bemerken, daß der erwähnte Brief aus dem Jahre 1724 zu Wandauchen in der feinsten gefundenen Brief und daß jetzt wieder des Kriegs kundige Geschäftsleute sogenannte Himmelsbriefe an den Mann zu bringen zum Preise von M. 2.— für das Stüd.

Alles in allem ein recht dankenswertes Heft, das den früheren Veröffentlichungen des Vereins würdig zur Seite steht und hoffentlich dazu beiträgt, dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen.

In übersichtlicher Weise ist ein Mitteilungsblatt vom Januar 1918, ein Bericht der Vereinsabende seit 1914 und der Namen über den literarischen Austausch, der dem Verein aufricht erhält, beigelegt. Auf den Verlag ist für die gute Ausführung zu danken. Wir hören, daß für ein weiteres Heft Beiträge angemeldet sind, was auf die Sammelkraft des Vereins hinweist.

* Ein Erinnerungstag. Gestern waren es 50 Jahre, daß einmal der Geburtstag des Großherzogs von Hessen als Landesherren in Homburg gefeiert wurde. Im Theater wurde eine Festschau, „Reyerbeers Hugenotten“, gegeben. Im Rathaus war illuminiert und viele Fahnen trugen Flaggenschmuck. Der damalige Reichspräsident im „Taunusbote“ erwähnt besonders, daß in Friedrichsdorf kaum ein Haus war, das nicht im Fahnen Schmuck prangte.

* y Kriegsauszeichnungen. Mit dem kaiserlichen Kreuz ausgezeichnet wurden Hauptkassier (in Firma Dr. Steeg und Reuter) Unteroffizier der Res. Inf.-Reg. 22 und Friedrich Hoffmann (Sohn vom Homburg v. d. H.) Kriegsfreiwilliger 11. Res. Inf.-Reg. 175.

* Einer von der „Elbing“-Mannschaft in Homburg. Der Sohn des Klostermüllers Wilhelm Burt in der Wallenhausstraße, Albert Burt, gehört als Oberheizer der Mannschaft der an der Nordsee Schlacht beteiligten „Elbing“. Die Leute erhielten nach dem Seefahrt Urlaub und Burt weiß, 3. Hier.

* Masjägeri. Wie uns die Kgl. Anwaltschaft mitteilt, ist wegen der sogenannten „Masjägeri“ Untersuchung eingeleitet.

* Fleischverteilung. In der folgenden Woche wird eine vollständig geordnete Verteilung noch nicht möglich sein, denn der große Pfingstbesuch von Urlaubern hat die Fleischverteilung im Kundenbuch zur Folge gehabt.

* Schöne Erfolge in Stenographie. Bei dem am letzten Sonntag in Frankfurt am Main gefundenen Preisschreiben des Mitteldeutschen Stenographenbundes stolze Schreibe an dem sich 250 Personen beteiligten Stenographenvereins „Stolze Schreibe“ und ersten Preisen ausgezeichnet: Fr. Bello, 3. Preis in 240 Silben, Fr. Emma Schreibe, 4. Preis in 100 Silben, Fr. E. Gilling, 5. Preis in 80 Silben.